

**Zeitschrift:** Oltner Neujaarsblätter

**Herausgeber:** Akademia Olten

**Band:** 71 (2013)

**Artikel:** Wenn die Wahrnehmung zum eigentlichen Inhalt wird : Gedanken zur künstlerischen Arbeit von Roland Nyffeler

**Autor:** Schüpfer, Madeleine

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-659020>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Wenn die Wahrnehmung zum eigentlichen Inhalt wird

Gedanken zur künstlerischen Arbeit von Roland Nyffeler

Madeleine Schüpfer



Impression aus dem Atelier von Roland Nyffeler

Er macht es einem nicht leicht, dieser Künstler, der 1961 in Olten geboren wurde, und sich nach seiner Schulzeit in Basel an der Hochschule für Gestaltung und Kunst zum Lehrer für bildende Kunst ausbilden liess. Einer seiner Professoren war Christof Schelbert, auch Lenz Klotz. Roland Nyffeler unterrichtet seit bald 25 Jahren an der Kantonsschule Olten Bildnerisches Gestalten, Kunstgeschichte und Visuelle Kommunikation, ein anspruchsvolles und herausforderndes Pensum!

Im ehemaligen Berna-Gebäude betritt man nach einem abenteuerlichen Gang über einen Warenlift im ersten Stock sein Atelier: einen hellen Raum, riesengross, eine Werkhalle mit ein paar hochliegenden Fenstern. Die Decke ist zum Teil verglast, sodass wundersame Lichteffekte sich im Raum freimachen. Neugierig sehe ich mich um, suche nach Farben und Malereien und muss erkennen, dass dieser Künstler eine ganz andere Vorstellung vom künstlerischen Gestalten hat, als man sich dies gewohnt ist. Der Raum mit zahlreichen Tischen ist bestückt mit unzähligen Requisiten, erstaunlich genau geordnet, Acrylglas, zugeschnitten, gefärbtes Löschpapier, fein gegliedert, aber dann auch im Kontrast dazu

wild belegte Tische mit Papieren, Skizzen, Arbeitsmaterialien. «Die ganz frühen Morgenstunden gehören mir ganz allein», meint der Künstler mit leisem Lächeln, «ich habe entdeckt, dass mir in diesen Stunden vor meiner eigentlichen Arbeit viele Dinge durch den Kopf gehen, die mich beschäftigen und für schöpferische Prozesse hellwach machen.»

Roland Nyffeler hat eine Abneigung gegen plakatives Denken, gegen Emotionen, die Wahrnehmungen verfälschen können und mit verbrauchten Begriffen oder Wörtern spielen. Er verarbeitet Gedanken, strukturiert sie in seinem Kopf, geht sachlich und diszipliniert seiner Arbeit nach, und doch kommt im Augenblick des Arbeitens das zufällige Moment hinein. Und das ist gut so, hat man doch als Betrachter das Gefühl, dass da ein Schuss Sinnlichkeit, ein paar Emotionen hineinspielen, die viel zum Gelingen des Schluss-Ergebnisses beitragen, wobei es für Nyffeler gar keine Schlussphasen gibt. Alles bleibt in der Schwebe, alles ist Wahrnehmung, aber nicht eine, die man festlegen könnte, sondern eine, die sich immer wieder verändert, in Bewegung ist und bleibt. Der Reiz des Machens liegt bei ihm darin, dass man im Voraus nie





«Absorber»

genau weiss, wo man ankommt, dass es auch gleichgültig ist, ob man überhaupt ankommt, dass man aber auf dem Weg dieses Machens tiefe Erlebnisse erfährt: Dass nämlich dass Licht nie nur einfach Licht ist, sondern vieles, dass eine Fläche, bearbeitet vielleicht mit Farben, nie nur weiss, grau oder farbig ist, sondern sich ständig verändernd, je nachdem, wo man als Betrachter steht, wie man sich bewegt, wie das Licht damit spielt. Der Reiz in dieser Art von Arbeit liegt bei ihm darin, dass sich der Betrachter selbst einbringen muss. Man muss in diese Flächen eintauchen, auch wenn man keine Geländer oder Stützpunkte hat. Man lässt die eigene Wahrnehmung sich ihren Weg suchen, entdeckt subtile Veränderungen und erkennt nach einer gewissen Zeit, dass nichts so ist, wie man glaubt, dass sich alles ständig verändert und dass man für Augenblicke ganz bestimmte Spiegelungen, Schattierungen, formale Andeutungen einfangen kann, die ihrerseits in sich wieder veränderbar sind, wie das Leben selbst. Vielleicht muss man sich das so vorstellen, wie Roland Nyffeler mir dies erklärbar machen möchte: Man steht an einem reizarmen, belanglosen Ort und schenkt der Umgebung seine volle Aufmerksamkeit. Vielleicht vor einer Schneefläche, weiss und doch nicht weiss, betrachtet all ihre unterschiedlichen Farbgebungen, entdeckt plötzlich je nach Zeit und Raum bläuliche Schatten, Glitzerndes, aber auch Lichtloses, wellige Betonungen oder nur Flächiges. Ständig verändert sich die Situation, je nach dem Licht oder dem Ort, wo man steht, aber auch je nach der Temperatur, nach dem Wind und der Tageszeit. Es ist dies

ein wundersames Verweilen in einer Betrachtung, die nicht auf Antrieb wahrgenommen wird.

Wenn man mit Nyffeler im Zusammenhang mit seiner künstlerischen Arbeit von Gefühlen und Empfindungen sprechen möchte, dann stösst man auf Widerstand. Und doch entdeckt man in seinem leisen Lächeln, wenn er sich durch die imposante Haarfülle streicht, dass einem da ein ganz sensibler Mensch mit feinen Empfindungen begegnet, auch wenn er die gedanklichen, intellektuellen Prozesse bestimmter Abläufe in den Vordergrund rückt, sachlich, fast pedantisch ans Ausüben seiner Arbeit geht, Löschblatt um Löschblatt mit Acrylfarben und Binder einfärbt, bald Rot, Gelb oder Blau usw. Eine Plastikwanne füllt er mit flüssiger Farbe, das Löschpapier wird hineingetaucht, es saugt sich voll; er hängt es dann zum Trocknen auf und erhält ein höchst stabiles beschichtetes Blatt Papier, mit dem er arbeiten kann. Manchmal wischt er auch darüber, lässt die Farben von der Rückseite durch das Papier hindurchschimmern; so entstehen zufallsgesteuerte Strukturen, Bewegungen, Veränderungen. Die Fläche bekommt eine ganz neue, unerwartete Ausstrahlung.

Auch gibt es Worte, die der Künstler Roland Nyffeler im Zusammenhang mit seiner Arbeit nicht mag; z.B. das Wort Sehnsucht; er möchte eher von Hoffnung reden. Hoffnung worauf? Dass sich eine andere Wahrnehmung herausarbeitet, dass das Zufällige Neues erkennbar macht, dass in feinen zarten Formulierungen diese Löschblätter Eigendynamik entwickeln und sich das Wasser mit der Farbe Wege in der Fläche sucht, wobei er daraus nicht ein Bild machen möchte – dies interessiert ihn nicht – sondern ein dreidimensionales Objekt, das er einem Betrachter zur Erkundung zur Verfügung stellt. Das heisst vier oder mehr Blätter, in der gleichen Art bearbeitet, hängen übereinander, lose, spielerisch, und das oberste Blatt steht für die Gesamtaussage. Man taucht ein, sucht nach Spuren, vorerst etwas verunsichert, weil man immer noch etwas Gewaltiges, etwas Provozierendes



Manipulation am Objekt





Roland Nyffeler beim Aufbau des Werks «Entschleuniger»

erwartet, und dann geschehen ganz zarte Abläufe, und man hat nichts im Kopf als die persönliche Wahrnehmung, seine Augen, die in den Bildraum hineingehen, in die Fläche, sei sie nun aus Acrylglas, gefärbt in Grau, das aber nie nur Grau ist, sondern unzählige Facetten von Grau enthält. Roland Nyffeler hat als Künstler einen Weg der Ausdrucksform für sich gefunden, der unüblich, nicht leicht verständlich ist, aber nach einiger Zeit zu einem faszinierenden Vorgang wird. Wer kann schon bei Rothkos Malerei auf Anhieb in diese Bildflächen einsteigen? Auch zum Verstehen dieser grandiosen Bilder braucht man Zeit, eine neue Befindlichkeit, die erst nach längerem Befassen in einem lebendig wird, bis man das Grossartige, das sich ereignet, versteht, es sogar liebt, weil sich in dieser Art auch eine unglaubliche Form geistiger Freiheit in der Wahrnehmung bemerkbar macht. Vielleicht ist auch dies einer der Gedanken von Nyffeler, dass in solchen Vorgehensweisen viel geistige Freiheit und Kreativität liegen, nicht sofort erkennbar, wie die Freiheit eines Seiltänzers auf dem hohen Seil!

So bekommt das trapezförmige Objekt aus Acrylglas, das vorderseitig silbergrau schimmert und von hinten durch eine gelbliche Farbgebung Licht erhält, als wäre es hinterleuchtet, eine besondere Ausstrahlung. Man steht vor der oszillierenden Fläche, und je nach Blickwinkel verändert sie sich, wie bewegte Fotobilder, die in Sekundenschnelle andere Signale ausstrahlen. Unser visuelles Sehen ist ja auf solch rasch wechselnde Bilder programmiert, wir leben damit, und doch ist es nicht leicht, sie künstlerisch

umgesetzt zu erleben, sodass man auf die gleiche Art zu reagieren versteht. Roland Nyffeler ist ein Sammler von kleinen unscheinbaren Dingen, nicht weil er diese formal benutzen möchte, sondern weil ihn die Oberflächen dieser Objekte faszinieren. Es sind dies nicht nur Steine und Pflanzen aus der Natur, sondern auch Weggeworfenes aus einem Fabrikationsablauf, z. B. ein Eisenstöpsel mit vibrierender Oberfläche, der ihn neugierig macht, weil er durch seine persönliche Wahrnehmung, zu etwas Neuem wird.

Roland Nyffeler ist ein Künstler, der nichts dem Zufall überlässt, und sich doch den Zufall, die zufällige Veränderung, wünscht. So bekommt seine bewundernswerte Sachlichkeit, bekommen seine minimalistischen, fein durchdachten Prozesse mit ihren ganz eigenen Ordnungen einen Schuss menschlicher Sinnlichkeit, weil irgendwo in einem ungenannten Raum sich Wahrnehmungen bemerkbar machen, die sowohl den Künstler befruchten, diesmal aus dem Zufall heraus, als auch den Betrachter, weil er erkennt, dass er eingebunden ist in diesen intellektuellen Prozess, mit seinem ganzen Wahrnehmungsvermögen. Man darf gespannt sein und hofft, dass dieser Künstler die Chance hätte, einen grossen öffentlichen Raum nach seinen Vorstellungen, besser gesagt nach seinen eigenen Wahrnehmungen, gestalten zu können, damit wir erkennen, dass es viel Dinge gibt, die wir nicht bis in jede Einzelheit verstehen oder nachvollziehen können, dass es aber wichtig ist, dass wir sie zur eigenen Bereicherung wahrnehmen.